

tervention. In den folgenden Kapiteln taucht dann nur noch Schüssler Fiorenza als Vertreterin feministischen Denkens auf. Frauen wie Thérèse von Lisieux, Edith Stein oder Simone Weil hätten hier Akzente setzen können, auch gegenüber der wenig überraschenden Auswahl neuerer Theologen. Warum nicht Hans Urs von Balthasar einmal in ungewohnter Weise von Adrienne von Speyr her lesen? Das könnte auch verdeutlichen, dass die Spannung von theologischer Reflexion und mystischer Schau durch Aufklärung und Moderne keinesfalls abgebrochen ist.

Mit der letzten Bemerkung komme ich zu einigen kritischen Punkten der Darstellung. Die Einleitung, die Fragestellung und auch die Überleitungen zwischen den Kapiteln scheinen mir allzu brav: Die Unruhe der Gottessuche, das denkende Ringen um Gott, das über den gedachten Gott hinaus strebt auf seine lebendige Wirklichkeit hin, findet sich in den Texten der Herausgeber nicht wieder. Schon der Titel ist verräterisch, denn Gott denkend »ent-decken« zu können und zu meinen, »die Dimensionen des Gottesbildes ausmessen zu können« (wie es in Einleitung und Klappentext heißt), widerspricht gerade jener Erfahrung des Denkens mit Gott, wie sie von Paulus über Augustinus und Dionysius zu Anselm, Meister Eckhart und Nikolaus von Kues vollzogen wird. Wenn Menschen sich irgendwie Gott denken wollen (13) und dabei fragen, »was sie von ihm wissen« (13, 15) und hoffen, »eine geeignete und angemessene Sprache an die Hand [zu] bekommen« (15), mit der dies möglich ist, scheint mir die Gottesfrage in ihrer Abgründigkeit, die an die Grenze des Sagbaren führt, noch gar nicht gestellt. Von Paulus über Augustinus zu Luther und Pascal bis zu Karl Barth, Romano Guardini, Karl Rahner oder Gustavo Gutiérrez wird deutlich, dass man nicht von Gott sprechen kann, ohne sich selbst dabei radikal und von Grund auf verändern zu lassen. Auch die Schlussreflexion von Johanna Rahner bleibt weitgehend bei einem Plädoyer für moderne Vernunft und weltzugewandte Theologie stehen, verbunden mit der bekannten Schelte gegen »postmoderne Beliebigkeit«. Gott und Welt, das Verhältnis von Entzogenheit und Nähe Gottes wären radikaler aufeinander zu beziehen als in einer Korrelation, die »das Christliche als Teil der Welt, in der wir leben, zu identifizieren [sucht]« (359). Vernunft und Erfahrung werden in der Begegnung mit dem je größeren Geheimnis Gottes und des Menschen grundlegend transformiert. Rahner berührt dies dort, wo sie auf Inkarnation und Kenosis Gottes in Christus verweist: »Tiefer als in Krippe und Kreuz kann sich Gott auf diese Welt nicht einlassen.« (361)

Dem Buch sind viele Leser(innen) zu wünschen. Es kann helfen, die Kluft zwischen religiöser Erfahrung und theologischem Denken zu überbrücken. Die Konsequenz allerdings, in der Denken und Mystik aufeinander verweisen, und die Radikalität, mit der die Begegnung mit Gott in eine Umkehr und neue Lebensform führt, bleiben in den Einzelbeiträgen versteckt. Es würde sich lohnen, diesen »Eros« der Theologie in Einleitung, Überleitungen und Schlussteil deutlicher sichtbar zu machen. *Martin Kirschner*

KATHARINA KUNTER: 500 Jahre Protestantismus. Eine Reise von den Anfängen bis in die Gegenwart. Berlin: Gütersloher Verlagshaus 2011. 240 S. m. 200 farb. Abb. ISBN 978-3-579-08097-0. Geb. € 39,95.

Zur »Reformationsdekade« hat die Historikerin Katharina Kunter einen Überblick vorgelegt, der den Blick weg von willkürlichen Daten hin auf das lenkt, was eigentlich zu bedenken ist: die Entwicklung des Protestantismus in den letzten 500 Jahren. Das Buch wendet sich an ein breiteres Publikum, möchte »zu einer Reise in die Welt des Protestan-

tismus einladen«, die, wie Vf.in zeigen kann, »keine versunkene und keine verstaubte Welt« ist.

Das Buch ist mit Mut zur Lücke geschrieben. Dennoch gelingt es der Vf.in überzeugend, Positionen zu markieren: etwa durch den Blick auf die Reformationen vor »der« Reformation und die Reformideen des Humanismus. Sie relativiert jeden Luther-Kult, ohne die Person Luthers in ihrer Bedeutung herabzuwürdigen. Ihr Blick richtet sich konsequent auf die europa- und dann weltweite Entwicklung des Protestantismus: Nur wer die Weltgeschichte allein mit deutschen Augen betrachtet, kann eine »Lutherdekade« feiern wollen! Dies erlaubt sich die Vf.in nicht, und so stehen neben der Reformation in Deutschland die Reformationen in Europa, die bis heute wirkmächtige Geschichte der »Puritaner und Erweckten in der Alten und Neuen Welt« wird gleich ausführlich beschrieben wie das Zeitalter der europäischen Religionskriege, das Thema »Protestantismus und soziale Frage in Deutschland« so wie die bis heute reichende Problematik von »Mission, Kolonialisierung und Globalisierung«.

Das 20. Jahrhundert erscheint dagegen ein wenig »deutschland-« oder mindestens »europalastig«, jedoch: Es ist auch kaum zu bestreiten, dass bei von der Vf.in favorisierten Themen wie »Ökumene«, »Frauen in der Kirche«, »Nationalsozialismus und Holocaust«, »Entwicklung des theologischen Denkens« dieser Bezugsraum im Mittelpunkt stand. Warum aber schließt die Vf.in ihren Überblick bloß mit einem Abschnitt, der den sehr EKD-zentrierten und selbst dort umstrittenen Titel »Kirche der Freiheit« trägt?

Die Schilderungen sind mit Kurzporträts der wichtigsten Protagonisten angereichert. Die Auswahl erscheint auch hier gelungen, nur wäre ein Namenregister hilfreich gewesen, ohne dass dem Werk damit ein zu akademischer Charakter verliehen worden wäre.

Der Vf.in gelingt es bei aller Kürze, die wesentlichen Erscheinungen des Protestantismus und die wichtigsten Etappen seiner Geschichte anschaulich darzustellen. Die Texte sind gut les- und verstehbar und in der Tat für ein breiteres Publikum geeignet, ohne dabei zu oberflächlich zu werden. Zu jedem Spezialgebiet fände man sicher etwas, das noch »hineingehört« hätte – konfrontiert mit der Frage, was dafür hätte »wegbleiben« sollen, kann man vor der Leistung der Vf.in aber nur den Hut ziehen.

Der großformatige Band ist reich bebildert und mit zahlreichen hilfreichen und anschaulichen Karten und Übersichten versehen, die sonst nur schwer zugänglich und etwa im Unterricht mit Gewinn einsetzbar sind. So sollten auch fachlich Interessierte nicht davor zurückschrecken, zu diesem Buch zu greifen.

*Peter Zocher*

ALFONS FÜRST, HARUTYUN HARUTYUNYAN, EVA-MARIA SCHRAGE, VERENA VOIGT (HRSG.): Von Ketzern und Terroristen. Interdisziplinäre Studien zur Konstruktion und Rezeption von Feindbildern. Münster: Aschendorff 2012. 239 S. ISBN 978-3-402-12871-8. Geb. € 29,80.

Um es vorweg zu sagen: Von »Ketzern« und »Terroristen« handelt der vorliegende Band nur am Rande. Dieser eher neugierig machende Titel versammelt zehn Einzelbeiträge mit einer Reihe von Fallbeispielen, die allerdings die Breite des Begriffs »Feindbild« klar machen. Unter Feindbild wird in der Regel ein negatives Vorurteil gegenüber anderen Menschen und anderen Menschengruppen, insbesondere Minderheiten, aber auch Völkern, Staaten und Ideologien verstanden. Typisch für ein Feindbild ist, dass im Anderen oder im Fremden das Böse gesehen wird, dass die Unterscheidung zwischen Freund und Feind jedoch eine Sicherung des eigenen Selbstverständnisses und des eigenen Standorts herbeiführt.